

**Dieter Salomon**  
Grußwort

Preisverleihung der Friedrich-August-von-Hayek-Stiftung  
6. November 2005

Sehr geehrter Herr Alt-Bundespräsident, Herr Professor Herzog, meine sehr geehrten Damen und Herren,

ich freue mich, hier einige Worte im Namen der Stadt Freiburg sprechen zu können. Ich begrüße alle, die die Auszeichnungen möglich gemacht haben, an erster Stelle das Kuratorium mit Herrn Professor Herzog und den Vorstand der Friedrich-August-von-Hayek-Stiftung aus Freiburg, und begrüße herzlich die diesjährigen Preisträger.

Als Freiburger Oberbürgermeister freue ich mich, dass diesmal die Verleihung der Hayek-Preise in Freiburg stattfindet und damit in der Stadt, die 30 Jahre auch die Heimatstadt des Namensgebers dieser Stiftung war. Friedrich August von Hayek ist 1962 als Professor nach Freiburg gekommen. Er wurde 1974 als Freiburger Hochschullehrer – wenn auch schon als Emeritus – mit dem Nobelpreis für Wirtschaftswissenschaften ausgezeichnet, und er ist in Freiburg gestorben, 1992 im Alter von 92 Jahren.

Meine Damen und Herren, vor einigen Tagen haben wir beim Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft die Bewerbung der Stadt Freiburg zum Wettbewerb »Stadt der Wissenschaft 2007« abgegeben. In dieser Bewerbungsschrift stellen wir unter anderem dar, wie sehr Wissenschaft und wissenschaftliche Arbeit auch zur geistigen Orientierung und zur Sinnstiftung in einer Gesellschaft werden. Und es geht darum, wie sehr diese Orientierung auch über die ursprüngliche wissenschaftliche Disziplin hinaus reicht in andere Felder der Wissenschaft, in die Gesellschaft, Politik, Wirtschaft und Kultur hinein.

Ich erwähne dies, weil Friedrich August von Hayek ein herausragendes Beispiel eines Wissenschaftlers war, der über die Wirtschaftswissenschaften hinaus Orientierung gegeben hat. Ich denke, wir tun ihm Unrecht, wenn wir ihn nur als Marktwirtschaftler sehen. Friedrich August von Hayek war auch Rechts- und Staatswissenschaftler. Diese ursprüngliche Prägung zieht sich wie ein roter Faden durch sein Werk. Er hat Anstöße gegeben zur Staats- und Gesellschaftsordnung, er war im weiteren Sinne auch Sozialwissenschaftler. Aber er war vor allem ein überzeugter Verfechter und Anhänger des Wettbewerbs. Mich hat in seinen Veröffentlichungen vor allem der Gedanke fasziniert, dass die Idee des Wettbewerbs nicht nur ein Marktprinzip, sondern auch ein Motor für die Menschen ist, nämlich ein Motor, die eigenen Fähigkeiten und das spezifische Wissen zielgerichtet einzusetzen – Wettbewerb also als ein Entdeckungsverfahren.

Meine Damen und Herren, gerade wegen dieses Denkens über die eigene Disziplin hinaus haben wir Friedrich August von Hayek in unserer Bewerbung zum Wettbewerb »Stadt der Wissenschaft« genannt als jemanden, der für unser heutiges Gemeinwesen, für Staat, Wirtschaft und Gesellschaft wichtige Anstöße gegeben hat. Er steht damit in einer Reihe mit den Freiburger Philosophen Heidegger und Husserl, den großen Rechts- und Staatswissenschaftlern von Carl von Rotteck bis Ernst Böckenförde und Konrad Hesse, in einer Reihe mit den Theologen wie Karl Rahner und Karl Kardinal Lehmann oder Politikwissenschaftlern wie Wilhelm Hennis und Dieter Oberndörfer.

Lassen Sie mich hier einen Namen besonders nennen: Walter Eucken. Was wir heute »Freiburger Schule« nennen, ist von Walter Eucken begründet worden. Er hat mit der »Freiburger

Schule« in der Nationalökonomie von der Universität Freiburg aus vor über fünfzig Jahren die Grundlagen geschaffen für das, was wir heute noch »soziale Marktwirtschaft« nennen. Walter Eucken und Constantin von Dietze hatten wesentlichen Anteil an der Entwicklung der Wirtschafts- und Sozialordnung der Bundesrepublik und damit an einem beispiellosen Prozess der wirtschaftlichen Prosperität, die Grundlage für eine gesellschaftliche und soziale Stabilität unseres Landes geworden ist.

Heute würden wir gut daran tun, uns gelegentlich an diese Wurzeln zu erinnern und uns auf die Ideen von Eucken und Hayek zu besinnen. Meine Damen und Herren, Wettbewerb und Markt sind sicherlich nicht alles. Aber ohne Wettbewerb und Markt ist alles nichts in einem Staat, der vor einem großen Reformstau steht und der dieser Aufgabe nicht ausweichen kann.

Herr Altbundespräsident Professor Herzog hat vor zwei Jahren zur Verleihung des Friedrich-August-von-Hayek-Preises in Berlin einen klugen Satz gesagt, der vermutlich dem Namensgeber Hayek und auch Walter Eucken gefallen hätte. Zitat: »Wir« – gemeint waren Staat und Gesellschaft – »sollten beide Wege gehen: erstens weniger Geld ausgeben, und zweitens den Markt wieder in Gang setzen, damit der Kuchen nicht neu verteilt, sondern größer wird.«

Ich will diesen Satz gern unterstreichen und ihn mit dem bereits erwähnten Wort von Hayek verknüpfen: nämlich Wettbewerb nicht nur als Konkurrenz in der Wirtschaft zu begreifen, sondern als einen Antrieb für mehr geistige Kreativität, für neue Ideen, für Innovationen, für mehr Wissen und den Einsatz eigener Fähigkeiten. Wenn dann noch der Mut zu Entscheidungen hinzu kommt – auch zu unpopulären Entscheidungen –, dann ist mir nicht bange um Reformen.

Meine Damen und Herren, ich will abschließend eine andere Facette nennen, die vielleicht nicht allen bekannt ist. Walter Eucken und Constantin von Dietze waren während der Nazi-Diktatur Mitglieder des so genannten »Freiburger Kreises«, eines Kreises von Hochschullehrern, die aus einer christlichen Überzeugung heraus Widerstand gegen das Dritte Reich betrieben haben. Sie haben 1942 in einer Denkschrift die Vision einer besseren, einer gerechten und sozial ausgewogenen Welt nach Hitler entwickelt. In den Augen der Nazis war das ein Dokument des Hochverrats. Ich bin der Universität dankbar, dass sie im neuen »Uniseum« den »Freiburger Kreis« ausführlich darstellt.

Nicht nur die Universität, sondern auch Stadt und Bürgerschaft haben allen Grund, stolz zu sein auf Walter Eucken und Constantin von Dietze. Nicht nur wegen der Wegweisungen für die Wirtschafts- und Sozialordnung, sondern auch – und vor allem – stolz auf den Mut und die Standhaftigkeit, mit denen sie einem verbrecherischen Regime entgegengetreten sind, obwohl sie im wahrsten Sinne des Wortes Kopf und Kragen riskiert und ihre Karrieren als Juristen, Theologen und Nationalökonomien aufs Spiel gesetzt haben. Mit ist es wichtig, auch noch nach sechzig Jahren daran zu erinnern.

Meine Damen und Herren, vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit! Und ich freue mich mit Ihnen auf Anregungen, die auch für uns in den Rathäusern hilfreich sein werden.